

Erscheint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fest-
tagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
m. Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.,
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Vierteilj. 22 Sgr.
6 Pf., m. Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. d. gefalt.
Zeitsp. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 23.

Berlin, Donnerstag den 28. Januar.

1858.

Kalte und warme Herzen.

Die Brossische Zeitung, die in jüngster Zeit nicht selten in ihren Leitartikeln gesunde und verständige Hausmannskost ihren Lesern bietet, hat auch in ihrem heutigen Leitartikel über den Zustand unserer kirchlichen Verhältnisse ein vernünftiges gesundes Wort gesprochen.

Das Konsistorium in Schlesien hat nämlich an die Geistlichen und Landräthe einen Aufruf gesandt, den sie möglichst stark verbreiten mögen; in demselben wird kundgethan, wie die Zahl der Pfarrstellen, welche ihren Mann nicht mehr nähren, in stetem Zunehmen sei und wie zu befürchten stehe, es würden solche Stellen sich so vermehren, daß sich Niemand finden werde, das Pfarramt anzunehmen.

Den Grund dieses beklagenswerthen Umstandes findet das Konsistorium in den „bösen Jahren 1848 und 1849.“ In denselben, wo die Köpfe heißer wurden, seien die Herzen kälter geworden. Die Geistlichen wurden seit jener Zeit mehr von Bedürftigen in Anspruch genommen, während die freiwilligen Liebesgaben, welche in den frühern Zeiten herzlicher Anhänglichkeit von Seiten der Gemeindemitglieder der Person des Pfarrers dargebracht wurden, bedeutend abgenommen haben. Das Konsistorium fordert deshalb die Pfarrkinder auf, „abzulassen von den traurigen Nachwirkungen der bösen Jahre“, in welchen ein finsterner Geist einer falschen Freiheit durch unser Vaterland zog und „sich heilsbegierig und gnadenhungrig wieder wie einst die bekenntnistreuen Väter um die Altäre ihres Gottes zu sammeln und auch wieder in seinen Dienern Gott zu geben, was Gottes ist.“

Mit Recht macht die Brossische Zeitung darauf aufmerksam, daß die Schuld denn doch anderswo und tiefer liegen müsse. Sie findet dieselbe nicht in den „bösen Jahren“, auf welchen ja schon acht gute Jahre wieder gefolgt sind, in welchem sich längst alles wieder hätte zum Guten wenden müssen. Sie hebt hervor, daß man sich nicht begnügt, etwa auf die vormärzlichen Zeiten zurückzugehen, sondern auf die „Bekenntnistreue der Väter“, die etwas weiter hinter uns liegt als die Zeit der „bösen Jahre.“ Sie schreibt vielmehr die Schuld der kirchlichen Reaktion zu, welche auf „die bösen Jahre“ gefolgt ist, den Umkehrmännern, welche den Fortschritt der Zeit und die damit fortgeschrittenen Bedürfnisse der Gemeinden verleugnet und sich darüber nur allzurücksichtslos hinweggesetzt haben. —

Die Brossische Zeitung schließt ihre Betrachtung mit folgenden beachtenswerthen Worten:

„Mit welchem Rechte klagt man über Kälte und Lieblosigkeit der Herzen, wenn man dieselben nicht zu erwärmen und zur Liebe zu entflammen versteht? Wie ist es aber möglich, die Herzen der Gemeindeglieder zu erwärmen, wenn man stets nur Umkehr zu den „bekenntnistreuen Vätern“ predigt, wenn man nicht den Geist des Christenthums aus den Fesseln des Buchstabens befreit und flüssig macht? Sind etwa die Anfeindungen, welche die landeskirchliche Union von den „Bekenntnistreuen“ erfahren muß, geeignet, die Herzen der Gläubigen zu erwärmen? Oder soll etwa das ewige Schelten auf die „bösen Jahre“ Sympathien erwecken? Das schlesische Konsistorium würde gut thun, neben dem Aufruf an die Gemeinden auch einen Aufruf an die Geistlichen zu erlassen, worin es ihnen ihre Schuld zu Gemüthe führe.“

Wir haben heute diesen Worten nur wenige, an Thatfachen sich anknüpfende Bemerkungen hinzuzufügen.

Wer sich der vormärzlichen Zeiten erinnert, der wird eingedenk dessen sein, wie in den Jahren, wo man die Hoffnung hegte, ein freieres Gemeindethum, das heißt ein Gemeindethum, das selbstbestimmend auf seine kirchlichen Einrichtungen einzuwirken vermag, zu gewinnen, die Theilnahme für Religion ganz außerordentlich groß war. — Es ist richtig, daß damals dieser religiöse Geist sich als Opposition gegen die Orthodorie kundgab, aber neben dieser Opposition wurde ein Geist frischer Kirchlichkeit rege, der keine Opfer scheute für seine Ueberzeugungen. Während Klagen über brodlose Stellen nicht gehört wurden, entstanden aller Orten neue Gotteshäuser und wurden durch Privatmittel Geistliche besoldet. Die Streitfragen über Dogmen haben die Herzen nicht erkälten lassen. Es kam eine Opferfreudigkeit zum Vorschein, welche es bewirkte, daß große Gemeinden die kleineren unterstützten, daß Stadtverordnetenversammlungen für kirchliche Zwecke außerordentliche Gaben votirten und Privatmänner ganz beträchtliche Summen für Gottesdienst und Religionschulen verwendeten.

Nach den „bösen Jahren“ war dergleichen nicht mehr möglich. Wo eine Kirche, ein öffentliches Gebäude zu gottesdienstlichen Zwecken den freien Gemeinden eingeräumt worden war, wurde dies verboten, Prediger der freien Gemeinden wurden ausgewiesen, wo sie nicht ein unbestrittenes Heimathsrecht hatten, und — statt daß die Opferfreudigkeit sich nun hätte der Orthodorie zuwenden sollen — wurden die Herzen kalt. —